

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 14

Artikel: Die Zürcher Ausstellung für Gewerbekunst 1912
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Burckhardts Venus.

Im Vöcklinsaal des neuen Zürcher Kunsthauses hat Karl Burckhardts Venusstatue als Depositum Aufstellung gefunden. Sie teilt das Schicksal so manch starker Kunstwerke: bei ihrem ersten Auftreten von der großen Masse abgelehnt zu werden. Als es sich im Frühjahr darum handelte, daß die Statue für das Basler Museum erworben werden sollte, fand sie keine Gnade. Da ist ein Basler Mediziner in den Riß getreten und hat das Werk gekauft, nicht um es für sich zu besitzen, sondern um dem noch jungen Künstler weitere Arbeiten zu ermöglichen und um die Venus vor der Flucht ins Ausland zu retten.

Ein reifes Weib! Nicht die knospenhaften Formen junger Leiber, die das Lieblingsthema der Großzahl unter den Plastikern bilden, sondern die breiten Hüften und die wundervolle Fülle des Weibes hat Karl Burckhardt seinem Material abgerungen. Dreifach ist dieses: das Gewand, das unten die Göttin umschließt, ist aus violetterm Marmor, durchzogen von weißem Feldspat, der Leib ist aus weiß-gelblichem Marmor von Cera-vezza gestaltet, das Haar aus gelbem Onyx aus Piemont, der bis jetzt noch nie plastisch verwertet worden ist. Diese Venus ist, soviel ich weiß, die einzige polychrome Plastik der Schweiz, von einer Polychromie, die sich in ihrer Mäßigung und ihren wohlabgewogenen Tonwerten fernhält von störender Buntheit wie von bloß zaghafter Tönung. Durch Meißelschlag gegen die Form, ohne feilen, ist die Hautoberfläche herausgebracht worden.

Ein starkes Werk! Frei von aller Schablone und Konvention in Haltung und Ausdruck. Sieghaft steht die Hehre da, möge sie nun Venus oder Eva, Francesca oder Isolda heißen.*) Durch das linke schreitende Bein zieht sich eine wundervoll belebte und geschwungene Linie aufwärts, wird vom linken Arm aufgenommen und klingt in dem stolz getragenen, trotz aller Individualität

*) Erst nachdem ich meine Worte geschrieben hatte, kamen mir die Kritiken zu Gesicht, die im März dieses Jahres in den „Basler Nachrichten“ erschienen waren. Obgleich sich nun schon dort der Ausdruck „sieghaft“ für diese Venus befindet, behalte ich ihn doch bei, da ich ihn unabhängig von den andern gebraucht habe und er mir so charakteristisch für dieses Werk scheint.

Die Zürcher Ausstellung für Gewerbekunst 1912.

Die Stadt Zürich plant im Jahre 1912 eine Ausstellung, welche die Zürcherische Industrie und das Gewerbe in gegenwärtiger Gestaltung zeigen und ein umfassendes Bild über ihre Leistungen in bezug auf Geschmack und Technik geben soll. Dabei ist als Grundsatz in das Programm der Ausstellung aufgenommen worden, daß die Erzeugnisse die zur Schau gestellt werden, einer Kontrolle daraufhin unterliegen, ob sie den technischen und ästhetischen Forderungen entsprechen, die in einer soeben herausgegebenen, vorzüglich ausgestatteten Broschüre*) als Allgemeine Begleitung für die Ausstellung entwickelt werden. Zu diesem Zwecke ist eine Kontrollleitung einzusetzen, welche die ihr vorgelegten Entwürfe zu begutachten und deren Ausführung zu über-

fast maskenhaft gestalteten Haupte aus. Von selten reicher Bildung sind die Arme. (Bequemer ist es allerdings, wenn man, wie Klinger bei seiner Amphitrite, die Arme wegläßt.) Die Art, wie Burckhardt seine Venus die Arme gegen die Brust führen läßt, hat etwas exquisit Weibliches. Die Ellbogen nehmen die Form der Brüste auf und leiten sie nach oben; in edlem Schwunge heben und senken sich diese wohlgestalteten Arme. Ihre Haltung bedingt auch den straff gespannten Rücken, dem man mangelhafte Bildung glaubte vorwerfen zu müssen. Deutlich lassen sich die Rückenwirbel erkennen, und die Asymmetrie der Schulterblätter läßt keine Monotonie aufkommen. Daß Burckhardt zu modellieren versteht, wo es sich gehört, das geht aus der untern Partie der Hüften hervor.*) Auch von zu kurzen Beinen spricht der und jener. Mag sein, daß das tief gefnotete, fast niedergleitende Gewand den erwähnten Eindruck hervorbringt.

Von nicht ganz klarer Lösung jedoch scheint mir der Uebergang von Gewand zu stützender Base; es gibt Stellungen, von denen aus diese in ihrer Funktion nicht recht in die Erscheinung tritt.

Ob der schwarz bespannte Sockel gerade die richtige Valeur trifft, ist mir noch fraglich. Die Statue verlangt ideale Belichtung und einen ruhigen Hintergrund. Ihre Wirkung ist eine so gebietende, daß ein besonderer Raum für sie als Alleinherrscherin zu schaffen wäre.

Wir dürfen Burckhardt dankbar sein, daß er uns nicht eine hundertste oder tausendste Neuauflage irgend einer Idealfigur gegeben hat, sondern ein neues Werk mit neuen Werten, das von der Natur seinen Ausgangspunkt nimmt, von der Persönlichkeit des Künstlers durchtränkt und doch ins Typische, allgemein Gültige gesteigert ist. Hier herrscht Freiheit und Gebundenheit, Leidenschaft und Maß, sieghafte Liebe und Selbstbeherrschung. Die Zürcher haben eine gute Stunde gehabt, als sie diesem Künstler den plastischen Schmuck für die Metopen am Künstlerhaus anvertrauten.

Winterthur.

Dr. Paul Fink.

*) Aus den beigegebenen Abbildungen (S. 194 und 195) geht das Gesagte nicht deutlich hervor; diese und weitere Abbildungen der Venus sind bei Schwarzer & Cie., Bahnhofstrasse, Zürich, als Photographien erhältlich.

wachen hat. Das Kunstgewerbemuseum wird den Ausstellern zur Vermittlung von Entwürfen behülflich sein.

Die Zürcher Ausstellung 1912 soll folgende Gruppen umfassen:

1. Gartenbau und Gartenkunst.
2. Architektur und Wohnungskunst: Einfamilien- und Arbeiterwohnungen, Räume und Möbel.

*) Die Broschüre „Zürcher Ausstellung für Gewerbekunst 1912, I. Teil: Allgemeine Begleitung“ verfaßt vom Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich, Professor de Praetere, ist vom Sekretariat der Kunstgewerbeschule zu beziehen.

3. Metallindustrie: Gold- und Silber Schmiedekunst, geschmiedete, getriebene und gegossene Gegenstände in Eisen, Bronze, Messing, Heiz- und Beleuchtungskörper.
4. Textilkunst: Seidenweberei für Lini, gestreifte und Damaststoffe nach neueren Bindungen und Mustern, Hand- und Kurbelstickerei, Teppiche, Bekleidungsbranche.
5. Keramik: Töpferei, Fliesen, Glasmalerei und Bleiverglasung, Porzellan- und Fayencemalerei.
6. Graphische Kunst: Typographie, Lithographie, Photo- und Chromolithographie, Buchbinderei, Musikfak, Stempelschnitt, Xylographie, Photographie, Gravüre, Verlag, Verpackung und Etikettierung.
7. Gruppe verschiedener Gewerbe: Karosserie, Waggon- und Schiffbau usw.

In den Hauptausstellungshallen von 5000 m² Grundfläche und 5 bis 7 m Bauhöhe würden die Gruppen 3 bis 6 wie auch teilweise 2 und 7 untergebracht; Gruppe 1 käme in die Gartenanlagen. Das Gelände würde silgerecht bepflanzt, für Entwürfe und Ausführung müssten Architekten und Gärtner zusammenarbeiten. Für einzelne Gruppen würden Werkstätten mit insgesamt 3000 m² Grundfläche zur Veranschaulichung des Arbeitsprozesses eingerichtet.

Es wäre denkbar, daß die Meisterverbände oder Genossenschaften kollektiv solche Werkstätten betrieben; die Werkstatt für Typographie und Druckerei würde z. B. einige Druckerarbeiten der Ausstellung herstellen; dasselbe gilt für die lithographische Abteilung. Was hauptsächlich scheinbar Schwierigkeiten bieten könnte, wäre die Errichtung von Werkstätten für Schreinerei, Schlosserei oder Weberei, wo Möbel, Leuchter, Seidengewebe und Stickerien angefertigt würden. Diese Produkte könnten entweder direkt verkauft werden oder sie wären als Preise in eine Verlosung aufzunehmen. Bei Ausstellungen findet immer ein größerer Absatz von Ausstellungs-Andenken und Fremdenindustrie-Artikeln statt; diese müßten teilweise in den Ausstellungs-Werkstätten hergestellt werden und von solcher Qualität sein, daß sie von gediegenem Wert und Charakter bestimmter Gewerbe zeugen könnten.

Im Ausstellungsparc sollen einige Typen von Einfamilienhäusern und Arbeiterwohnungen aufgestellt werden, eine zentrale Volksküche, eine charakteristische Zürcher Seewirtschaft, ein modern eingerichtetes Restaurant und überdies verschiedene kleinere Bauten für Feuerwehr, Samariterposten, Auskunftsstelle usw.

Für die kleineren Bauten, auch von vorübergehendem Bestande, wie Arbeiterwohnungen und Einfamilienhäuser, werden die üblichen nach unseren Verhältnissen passenden Grundrisse aufgenommen; die Zahl könnte man auf sechs Arbeiterwohnungen und drei bis vier Einfamilienhäuser beschränken. Das modern eingerichtete

Restaurant soll eine Grundfläche von 20 × 30 m = 600 m² haben. Die Zürcher Seewirtschaft wäre ein lang gestrecktes Gebäude mit einer Fläche von 15 × 40 m = 600 m². Samariterposten, Feuerwehr, Klosterranlagen usw., die beliebig verteilt werden können, sind wegen ihrer geringen Bodenfläche ohne Bedeutung.

Das ausgefüllte Terrain am linken Ufer des Zürichsees, das neben dem Belvoirpark anfängt, erweist sich für eine Ausstellung äußerst vorteilhaft, weil es auf natürliche Art auf der einen Seite durch den Zürichsee und auf der andern durch die Eisenbahnlinie abgegrenzt ist und dadurch schon große Ersparnisse für die Einzäunung bringen kann. Dazu muß noch die schöne landschaftliche Lage hervorgehoben werden, welche von keinem anderen Grundstück geboten wird.

Das Jahr 1912 wird die beste Zeit für eine zürcherische Ausstellung sein. Die Landesausstellung Bern ist für 1914 in Aussicht genommen. 1913 finden zwei große internationale Ausstellungen statt, die eine in Berlin, die andere in Gent (Belgien); für 1912 steht dagegen keine größere Ausstellung in Aussicht. Wir brauchen auch nicht zu befürchten, die Berner Ausstellung in irgend einer Weise zu beeinträchtigen; eine solche Vor-Ausstellung in Zürich würde im Gegenteil der größeren Berner Landesausstellung die Wege ebnen, in dem sie manche technische Organisationsfrage abklären dürfte. Uebrigens sind die beiden Programme so verschieden, daß eine gegenseitige Schädigung gänzlich ausgeschlossen ist.

Die Ausstellung wird sich von Anfang Mai bis Ende Oktober 1912 erstrecken. Besuchszeiten: 10—6 Uhr (Hallten), 6—11 Uhr (Festlichkeiten).

Für die Auszeichnung und Prämierung der ausgestellten Gegenstände werden eine internationale und eine städtische Jury zusammen funktionieren. Verschiedenen Persönlichkeiten, welche als Jurymitglieder für das Gebiet der Gewerbekunst in Aussicht zu nehmen wären, könnte man Gelegenheit bieten, für einzelne Berufsgruppen und für alle Besucher während der Ausstellungszeit Vorträge zu halten. Die Prämierung ist in der Form von Urkunden gedacht, Medaillen kämen nicht zur Verteilung. Sie findet bei Eröffnung der Ausstellung statt."

Die allgemeine Begleitung, deren Studium wir auch den nicht direkt interessierten Kreisen aufs allerbeste empfehlen können, enthält, wie schon erwähnt, außer dem hier wiedergegebenen allgemeinen Programm hauptsächlich überaus treffende und lehrreiche prinzipielle Ausführungen, über die neue Handwerkskunst, die neue Architektur, das geometrische Formprinzip, Technik und Material u. a. m., auf die wir später noch genauer einzugehen beabsichtigen.

Schweizerische Rundschau.

Basel. Ausstellung für Volkskunst und Volkskunde.

In den alt-patrizischen Räumen des Rollerhofs am Münsterplatz in Basel, die an sich schon eines Besuches wert sind, ist zurzeit eine Ausstellung untergebracht, wie sie in der Schweiz bis jetzt noch nicht veranstaltet worden ist: eine Ausstellung von primitivem Wirtschafts-, Handwerk- und Hausgerät, von Gegenständen aus dem Volksbrauch, der Volksreligion, dem Aberglauben, und endlich von verschiedenen Gruppen aus der Volkskunst: Keramik, Glas, Holzschneiderei, bäurische Malerei, Stickerie, Weberei, Flechterie.

Den Grundstock der Ausstellung bildet die Abteilung „Europa“ der Basler Sammlung für Völkerkunde, die im Jahre 1904 begründet wurde, aber wegen Raummangels bis jetzt magaziniert werden mußte, und nunmehr zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Nach Schluß der Ausstellung werden die Objekte der europäischen Abteilung neuerdings der Öffentlichkeit entzogen.

An diesen Grundstock haben sich die prächtigen Privatsammlungen der Herren Leop. Jäkl, St. Gallen (Stickerien), Dr. Ed. Etlin, Sarnen (Obwaldner Bauernkunst) und Dr. G. v. Schulthess, Zürich (Appenzeller Bauernkunst), sowie eines ungenannten Basler Sammlers angegliedert. Im Augustheft der Zeitschrift „Heimatschutz“ wird die hochinteressante Ausstellung in Wort und Bild beschrieben und dargestellt werden.

Einem jeden, der sich für die stets frischen Erzeugnisse heimatischer Volkskunst interessiert, kann ein Besuch der Ausstellung, die noch bis Ende August geöffnet bleibt, bestens empfohlen werden.

Biel. Krematorium.

Entgegen dem Antrag des Vorstandes, es sei das mit einem zweiten Preis ausgezeichnete Krematoriumsprojekt der Firma Haag in Biel auszuführen, hat sich die Generalversammlung des Feuerbestattungsvereins Biel mit 26 gegen 16 Stimmen für die Ausführung des von der Prämierung ausgeschlossenen Projektes der Architekten Döbeli-Biel und Bollert-Zürich ausgesprochen und dem Vorstand den Auftrag erteilt, sofort die nötigen Anordnungen zur Ausführung zu treffen. (Vergl. unsere Mitteilungen unter „Wettbewerbe“ S. 116, 172, 188.)

Kandersteg. Kirchenumbau.

Architekt (B. S. A.) Karl Jndermühle in Bern baut zurzeit die alte Kapelle zu Kandersteg um. Sie wird nach Süden durch eine Vorchalle erweitert und erhält einen reizvollen Turm.

Laufenburg. Hochbauten der Kraftanlage.

Die Deutsch-schweizerische Wasserbaugesellschaft mit Sitz in Frankfurt betraute den Architekten (B. S. A.) Emil Faesch in Basel mit der gesamten Ausbildung der Hochbauten, wie Turbinenhaus, Wehr- und Schaltanlage, der bereits begonnenen Kraftanlage in Laufenburg auf Grund einer engeren Konkurrenz unter acht Architekten.

Luzern. Die Restauration der Hofkirche.

Die Restauration der Luzerner Hofkirche, die sich besonders auf die Türme und das Äußere erstreckt und unter fundiger Leitung der Architekten Hanauer und Segesser diesen Winter bereits begonnen wurde, wird auf Antrag der Gesellschaft für Erhaltung